

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 49 (2007)  
**Heft:** 278

**Artikel:** Mythisches Drama am Puls der Zeit : Babel von Alejandro Gonzáles Iñárritu  
**Autor:** Hess, Nicole  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-864312>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Mythisches Drama am Puls der Zeit

BABEL von Alejandro González Iñárritu



In weitgreifendem narrativem Gestus verknüpft Alejandro González Iñárritu vier Handlungsstränge zu einem Epos über Schuld und Versöhnung.

Wenn sich die Filmhistoriker rückblickend mit der Frage auseinandersetzen werden, wie sich die Anschläge von 9/11 im internationalen Filmschaffen niedergeschlagen haben, dann wird BABEL von Alejandro González Iñárritu mit Sicherheit eine Referenz sein. Denn der mexikanische Regisseur im Dienste Hollywoods, der sich mit AMORES PERROS und 21 GRAMS als herausragendes Talent des Episodenfilms etabliert hat, entwirft in seinem neuen Film fast idealtypisch das Abbild einer vom Cultural Clash gezeichneten Welt.

In weitgreifendem narrativem Gestus verknüpft er vier Handlungsstränge auf drei Kontinenten zu einem Epos über Schuld und Versöhnung, das die Zeichen der Zeit trägt: Allenthalben sind Individuen darum bemüht, in einer von Armut und Gewalt geprägten, unübersichtlich gewordenen Welt das Menschenmögliche zu leisten. Aber Kinderstreich, unüberlegtes Handeln und Nerven, die

blank liegen, führen zu kleineren und größeren Katastrophen.

Ausgangspunkt des siebenfach für die Golden Globes nominierten Dramas ist ein Vorfall im bergigen Hinterland Marokkos, wo zwei jugendliche Brüder wetteifern, wer der bessere Schütze sei. Mit einem Gewehr, das den Schafhirten zur Abwehr von Schakalen dient, zielen sie auf einen Touristenbus und verletzen dabei eine Amerikanerin schwer. In der Reisegruppe hat man schnell die Erklärung eines terroristischen Angriffs zur Hand, der Ehemann fordert im Niemandsland resolut einen Krankenwagen, doch nach einigem Geplänkel fährt der Bus ins Heimatdorf des Reiseleiters, wo sich ein einheimischer Tierarzt um die Verletzte kümmert.

Zeitgleich mit dem Geschehen im Maghreb bringt im Süden der USA eine mexikanische Nanny zwei Kinder zu Bett, als das Telefon klingelt und ihr der abwesende Hausherr mitteilt, dass sich die Rückkehr der Eltern ver-

zögere und sie daher nicht zur Hochzeit ihres eigenen Sohnes nach Mexiko fahren könne. Nach einigen erfolglosen Versuchen, eine Stellvertreterin zu finden, ringt sich die Frau schliesslich zu einer selbstbewussten Entscheidung durch: Kurzerhand lässt sie sich von ihrem mexikanischen Neffen per Auto abholen, packt die Kinder auf den Rücksitz und nimmt sie mit über die Grenze zur Hochzeitsfeier. In Tokio schliesslich vergibt zur selben Zeit eine taubstumme junge Frau den entscheidenden Ball eines Basketballmatches, überwirft sich mit ihrem Vater und sucht im Drogen- und Partyrausch der Metropole nach körperlicher Zuneigung.

So weit die Schauplätze dieses erzählerischen Geflechts geographisch zunächst auseinanderliegen mögen: Es gibt tiefer wurzelnde Verbindungslinien zwischen den Ereignissen und Personen. Und Iñárritu – das erklärt die überwältigende Wirkung seines Epos – legt sie in einer sowohl emotional packenden





als auch formal brillanten Inszenierung offen. Mit der Handkamera, die einen dokumentarischen Anspruch geltend macht, verfolgt er das Schicksal eines knappen Dutzend Protagonisten, deren Leben durch ein unsichtbares Band miteinander verbunden ist: die jugendlichen Schafhirten, die, vom schlechten Gewissen geplagt, beim Vater um Absolution nachsuchen; die schwer verletzte Touristin, die auf dem Boden eines kärglichen Steinhauses ums Überleben kämpft, oder die Nanny, der nach Schikanen an der mexikanisch-amerikanischen Grenze in der Wüste die Kinder abhandeln kommen.

Die einzelnen Episoden des Dramas, das zu den heissen Oscar-Anwärtern gehören dürfte, sind dabei über eine assoziative Montage miteinander verknüpft: Kind wird auf Kind, Wüste auf Wüste geschnitten – und so kontinuierlich der Stream of Consciousness in Richtung Melodram gelenkt. Mit sicherem Gespür für Effekte lässt der Regisseur zudem laute und leise Einstellungen aufeinanderprallen: In einer der eindringlichsten Szenen sehen und hören wir Cate Blanchett, die in der Rolle Susans ein Pardestück schauspielerischer Präsenz ablieft, vor Todesangst schreien, als der Arzt sich mit einer viel zu grossen Nadel der Schusswunde an ihrem Hals nähert; die Szene nach dem Schnitt führt in die von Stille gezeichnete Welt des japanischen Teenagers.

Es ist allerdings nicht nur der souveräne Erzählgestus, der BABEL seine Wucht verleiht. Obwohl: in der Schnitt- und Montagetechnik, in der Lust auch an gespiegelten (Telefon-)Szenen, manifestiert sich aufs Schönste, wie man im Kino, dieser linearen Kunst, Gleichzeitigkeit simuliert. Es ist auch die beispielhafte, um nicht zu sagen: thesenartige Anordnung menschlicher Grundkonflikte, auf die hin die

Episoden konzipiert sind. In dramaturgisch zugespitzten Szenen führt der Film den klassischen Bruder-Konflikt vor, in dem es um die Rangordnung und die Gunst des Vaters geht, er zeigt die vom Stillschweigen über den Tod der Mutter geprägte, spannungsreiche Vater-Tochter-Beziehung, und er thematisiert den Loyalitätskonflikt einer Mutter, die sich zwischen ihrem leiblichen Sohn und den ihr anvertrauten Kindern entscheiden muss.

Die Schauplätze sind dabei atmosphärisch klar – und nicht immer ganz frei von Klischees – voneinander abgegrenzt: Während sich das Initiationsdrama in einer Berglandschaft abspielt, die in ihrer Kargheit und Ärmlichkeit biblische Ausmasse aufweist, finden die Hochzeitsfeierlichkeiten in einer farbigen, lauten und lebhaften Umgebung statt. Den ruralen Lebenswelten des Südens wird in der Japan-Episode zudem eine von Rigidität gezeichnete, steril anmutende und pulsierende asiatische Grossstadt entgegengesetzt.

Zur grössten Intensität findet die Inszenierung gegen Ende, wenn sich das Zusammenspiel von Hollywood-Stars (neben Cate Blanchett vor allem Brad Pitt und Gael García Bernal) mit Laiendarstellern zu unmittelbar dramatischen Momenten verdichtet. Auf der Flucht vor der marokkanischen Polizei, deren Weg bei der Aufklärung des "Falls" nach einigen politischen Implikationen in die ärmliche Behausung der Hirtenfamilie führt, wird der kindliche Schütze, Ahmed, im steinigen Gelände gestellt. In einer letzten Einstellung sehen wir ihn, die Hände wehrlos gegen den Himmel gereckt, aus der Rückenperspektive tapfer auf die Häsher zugehen. Und das ist dann auch der Wermutstropfen in diesem um Versöhnung bemühten, humanistischen Drama: Dass es uns über das Schicksal des kleinen

Jungen, bei dem die Emotionen liegen, im Ungewissen lässt – ganz im Gegensatz zu jenem Susans.

So spiegeln sich in diesem mythischen Erzählkino über Vorurteil und Wahrheit, Schmerz und Glück, Leben und Tod, Schuld und Versöhnung letztlich – ob bewusst oder nicht, absichtlich oder nicht, sei dahingestellt – die herrschenden Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse: Auch wenn der in Cannes als bester Regisseur ausgezeichnete Iñárritu sich eine kritische Haltung gegenüber der Einwanderungspolitik der USA erlaubt, interessiert aus der Perspektive Hollywoods letztlich doch nur das Los der Einheimischen. Die Zukunft des marokkanischen Jungen oder des mexikanischen Neffen hingegen bleibt ausgeblendet.

Nicole Hess

#### Stab

Regie: Alejandro Gonzalez Iñárritu; Buch: Guillermo Arriaga, nach einer Idee des Regisseurs; Kamera: Rodrigo Prieto; Schnitt: Stephen Mirrione, Douglas Crise; Production Design: Brigitte Broch; Kostüme: Michael Wilkinson; Musik: Gustavo Santaolalla

#### Darsteller (Rolle)

Cate Blanchett (Susan), Brad Pitt (Richard), Said Tarchani (Ahmed), Boubker Ait el Caid (Yussef), Adriana Barraza (Amelia), Gael García Bernal (Santiago), Elle Fanning (Debbie), Nathan Gamble (Mike), Robert Esquivel (Luis), Kōji Yakusho (Yasujiro); Rinko Kikuchi (Chieko)

#### Produktion, Verleih

Produktion: Anonymus Content, Central Films, Dune Film, Zeta Film; Produzenten: Jon Kilik, Steve Golin. USA 2006. Farbe; Dauer: 144 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich; D-Verleih: Tobis Film, Berlin

